

Trümmer-Strategien : "Wiederaufbau in Kroatien" war eines der Kongressthemen in Graz

Autor(en): **Leis, Karl-Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit 1989 ist im ehemaligen Jugoslawien der Bürgerkrieg im Gange. Hunderte von Dörfern und Städten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina wurden in Schutt und Asche gelegt – und ein Ende ist nicht abzusehen. Dennoch fand in Graz unter dem Thema «Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben» der «4. Internationale Kongress für Altstadt und Baukultur» statt, organisiert vom Internationalen Städteforum Graz.

Trümmer-Strategien

von Karl-Heinz Leis

Allein für Kroatien beziffert Architekt Tito Kosty vom Ministerium für Wiederaufbau den Schaden durch kriegsbedingte Zerstörungen auf rund 23 Milliarden US-Dollar. Zerstört werden nicht nur für den Krieg wichtige infrastrukturelle Einrichtungen wie Waffendepots, Flugplätze und Strassenverbindungen; zerstört werden auch Wohnhäuser, Krankenhäuser, Schulen und für die Identität der dort lebenden Menschen wichtige Gebäude wie Theater, Bibliotheken, Kirchen und Moscheen. Im Zuge der «ethnischen Säuberungen» richtet sich die Zerstörungswut gleichermassen gegen die kulturellen, geistigen und materiellen Wurzeln der Vertriebenen.

Vor diesem Hintergrund an Wiederaufbau zu denken, scheint un-

angebracht. Und trotzdem befassen sich in der Landeshauptstadt der Steiermark, nur wenige hundert Kilometer Luftlinie von den innerbalkanesischen Frontlinien entfernt, Politiker sowie Planungs- und Baufachleute aus 18 Ländern Europas vier Tage lang mit dem «Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben».

Wiederaufbau für wen?

«Bevor wir an den Wiederaufbau gehen, müssen wir uns die Frage stellen: Für wen soll wiederaufgebaut werden?» formulierte der Architekt Vladimir Stefanovic aus Sarajewo eine der zentralen Fragen der Tagung. Als Bewohner der bosnischen Hauptstadt gibt es für Stefanovic nur eine Antwort: Für jene multikulturelle Bevölkerung,

Dubrovnik gleicht heute nur noch wenig der malerischen Mittelmeerstadt aus den Ferienprospekten

die vor Ausbruch der Kampfhandlungen in friedlicher Koexistenz in der Stadt lebte, die ausserdem vor noch nicht allzu langer Zeit Austragungsort der olympischen Spiele war.

Doch Hoffnung ist eine Sache, die Realität eine andere; und die stellt, wie der Berliner Professor Reinhardt Breit in seinem Referat «Strategien für Kroatien» darlegte, einheimische wie internationale Wiederaufbau-Berater vor fast unlösbare Probleme. Das beginne mit der Unmöglichkeit, die Bevölkerung, für die wieder aufgebaut werden soll, nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu befragen, und ende bei den Finanzierungsmöglichkeiten. «Klar muß sein, dass es beim Wiederaufbau nicht nur um die Rekonstruktion zerstörter

Brücken, Häuser und Kulturdenkmäler gehen darf, sondern dass dieser Wiederaufbau einhergehen muss mit der Wiederherstellung der Lebensqualität.» Deshalb sei es primäres Ziel, «den Menschen ihren Lebensraum wieder zu geben».

Modellregion Pakrac

Begonnen werden soll damit im westslawonischen Pakrac, das eine «Wiederaufbau-Modellregion» werden sollte, wobei eine Übertragung auf andere Regionen nur in geringem Masse möglich sein dürfte. Für Breit zeichnet sich dabei eine Reihe von Problemen ab: Werte, die erhalten bleiben sollten, würden nicht von allen als solche erkannt. Da Wiederaufbau-Strategien nur gemeinsam mit der Bevöl-

Bild: Thomas Kern





kerung verwirklicht werden könnten, sei es notwendig, dieser die Rückkehr zu ermöglichen. Auch dann müssten erst noch die gestörten Beziehungen zwischen Menschen und Werten, wie sie ein Krieg mit sich bringe, geklärt werden. Die wirtschaftlichen Ressourcen für einen Wiederaufbau lägen dannieder, personelles Potential wäre zwar vorhanden, es fehle aber das materielle Potential.

Notwendig wäre für Professor Breit auch eine Neuorganisation der innerkroatischen Verwaltung und des politischen Systems. Diese basieren nach wie vor auf den Grundlagen einer kommunistischen Kommandostruktur, der Umgang mit der Demokratie und mit marktwirtschaftlichen Prinzipien müsse erst erlernt werden.

«Grazer Empfehlungen»

Neben dem wichtigen Aspekt eines internationalen multikulturellen Dialoges unter den Kongressteilnehmern war das Ergebnis des «4. Internationalen Altstadtkongresses» die Verabschiedung der «Grazer Empfehlungen für Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben», die sich vor allem an die UNO, die Europäische Gemeinschaft, das Europaparlament sowie Regierungen, Städte- und Gemeindeverbände richten.

Wesentliche Punkte der Empfehlungen sind:

- Einrichtung eines Wiederaufbaufonds, der ähnlich dem US-Marshallplan von den wohlhabenden Staaten gespeist wird
- Beim Wiederaufbau den Betroffenen so rasch wie nur möglich ein

Dach über dem Kopf und damit ein Stück Heimatgefühl zu geben

– Einrichtung von Bauhöfen, die Material und Werkzeug zur Verfügung stellen

– Durch Informationszentren, die bei ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit Hochschulen, Handwerkerschulen, Stadtplaner, Architekten, Ortsbildexperten usw. einbeziehen, soll ein Netzwerk des direkten Erfahrungsaustausches entstehen

– Bei der Frage «Rekonstruktion oder Neubau?» soll besonders bei Bauwerken, die für die Identität einer Stadt oder Region wesentlich sind, mit Geduld die Abwägung verschiedener Aspekte vorgenommen werden

– Auch bei schwer beschädigten Gebäuden sei genau zu prüfen, ob

die Schubraupe kommen soll oder doch noch eine Rettung möglich ist

– Städte, Gemeinden und Denkmalbehörden sollen Lager für wiederverwendbare Baumaterialien einrichten nach dem Vorbild der Ziegel-Wiederverwertung nach dem Zweiten Weltkrieg

– Zu verhindern sei, dass bei international angelegten Solidaritätsaktionen nur den weltberühmten Städten Hilfe zuteil wird und die weniger bekannten Dörfer und Gemeinden bei der Verteilung von Mitteln vergessen oder benachteiligt werden.